

# SARNER KOLLEGI CHRONIK

29. JAHRGANG 3/1967

# SARNER KOLLEGI-CHRONIK

29. Jahrgang

Heft 3 / 1967



## Die Tierwelt in Obwalden

Die Verfasserin, Frl. Margaretha Haas, hat für das hier besprochene Buch die Liste der im Obwaldner Dialekt gebräuchlichen Tiernamen zusammengestellt. Unser Mitbruder P. Ludwig Knüsel hat in diesem Buch die Biologie der Wirbeltiere und deren Systematik behandelt. P. Rt.

Tierbücher sind nicht selten. Daß die jedes Jahr neu erscheinenden gekauft und sicher auch gelesen werden, beweist, daß der moderne Mensch sich mehr denn je der Natur und ihren Geschöpfen zuneigt, ja, daß er geradezu das Bedürfnis hat, sich mit diesen in ihrem Lebensraum ständig zurückgedrängten unschuldigen Wesen zu befassen. Unter den Neuerscheinungen auf diesem Gebiete nimmt der zu Weihnachten 1966 herausgekommene stattliche, 493 Seiten und viele Abbildungen umfassende Band «Die Tierwelt in Obwalden» einen bemerkenswerten Platz ein. (Gut drei Jahre vorher war die «Pflanzengeographie von Obwalden» erschienen.) Ein kleiner Kanton hat sich hier an eine Aufgabe herangewagt, die einem größeren wohl anstünde. (Oder ist es am Ende gerade die Kleinheit und Ueberschaubarkeit unseres Ländchens, die den Wurf ermöglichte?) — Das Buch wird jeden Naturfreund begeistern durch die Fülle des Wissens, die es vermittelt, durch die gediegene grafische Gestaltung und die prächtigen zum Teil farbigen Bilder. Der Faunakatalog beschränkt sich naturgemäß nicht auf Obwalden, sondern gilt auch für die zentralen nördlichen Voralpen. Was dem Buch besonders hoch anzurechnen ist, das ist der breite, dem Jagdwesen gewidmete Teil. Eine Fundgrube für jeden Jäger, spricht er vor allem den zukünftigen Weidmann an, der hier das für die Jägerprüfung erforderliche Rüstzeug vorfindet — denn «durch das Mittel der Erziehung muß ein neuer Jägertyp geschaffen werden, der Heger und Beschützer des bedrohten Wildes im Rahmen des Möglichen ist.»

Das Hauptverdienst am Zustandekommen des Werkes darf Oberförster Leo Lienert für sich in Anspruch nehmen, der das Geleitwort mit dem Ausspruch des Aristoteles eröffnet: «Es liegt in jedem Geschöpf der Natur etwas Wunderbares.» Er ist der Initiant und die Seele des Unternehmens, der kein Hindernis scheute und immer nach neuen Geldquellen schürfte, wie die ansehnliche Gönnerliste zeigt.

Ein kleiner, aber fähiger Mitarbeiterstab unterstützte ihn und machte der Herausgabe des Buches möglich. Nach dem Urteil von kompetenter Seite ist «Die Tierwelt in Obwalden» eine Pionierleistung, die auch andere Kantone zu ähnlichen Anstrengungen ermuntern wird. Das Buch ist beim Herausgeber, der Kantonalen Natur- und Heimatschutz-Kommission, erhältlich. M. H.

Steinböcke im Banngebiet. Klischee aus «Tierwelt in Obwalden».



Jagdbestimmungen im Obwaldner Landbuch von 1526. Klischee aus «Tierwelt in Obwalden».

**O**der so hand wir vff gesetzt von lagens wegen stern gemild  
wer zu legen well der sol sy legen an end da geys vnd ander  
fee nit wandlet oder wandlen mög vnd man mit hunden ni  
lagt vnd sonder so mage eyner legen In sulgn vnd sprung  
an end da ouch geys hund vnd anders fee nit wandlet / Aber  
es sach Das yemen also vngeferlich truy leyte der sol doch den  
sagen die mit hunden tagent vnd ynnen kund tun das es die wi  
send neben sich ze legen vnd welcher dis über gieng vnd mit hi  
der ist komen vñ fünf pfund

**W**eller aber hund geheimschert hat die nit sin sind der sol töden  
oder aber vom land schaffen vnd welcher das nit tüt der ist ouch  
komen vñ sechs plaphart wñ ouch schlag verliert wirt Als vor  
star Gond die weiber die fremden hund vffert dem land schaffen ge  
für werden vñ dis ob geschribnen artdell sol ein verlicher lantma  
den anderen leyden by sin eyd so er geschworen hat

**D**ie hand vuch vff gesetzt Von der wolffen wegen So die in  
vnser land komend vnd man über sy sturmt wer den der  
ist über xij jar alt vnd den sturm hörte Et sy lantman oder län  
der sess der sol zu luffen vnd zwen vnd wer das nit tüt der ist dñe  
verfallen vnd komen vñ vi plaphart die also yagent oder ge  
pagt hand So die vnd das geschich vnd sol ein weybel In verlich  
Das In zwen das im verleydet wirt Oder so es selbe weyft vnd  
die Die den gepagt hand oder yagen welten Gout das fannen



*Job zu Zophar:*

Hier sitze ich, so wie ich bin. In meiner Seele leide ich das, was du errätst. Sage mir die Verruchtheit, die es rechtfertigt. Soll ich Sünden bereuen, die ich nicht sündigte, um zu begreifen? Bis mein Ende kommt, weich ich nicht ab von Lauterkeit!

*Die Kollegi-Bühne im Schuljahr 1966/67*

*Archibald MacLeish: Spiel um Job*

21.—23. Oktober 1966

MacLeish zeigt uns Jobs Schicksal in der Manege eines Zirkus, dem Ort, wo sich Menschen aller Schichten efinden. Das Stück geht also alle an.

Der biblische Job ist ins 20. Jahrhundert versetzt. Als erfolgreicher amerikanischer Geschäftsmann lebt er mit seiner Familie in



*Sarah zu Job:*

Blas auf die Kohle des Herzens. Die Kerzen in Kirchen sind aus. Die Sterne am Himmel sind fahl. Wir werden sehn, wo wir sind.

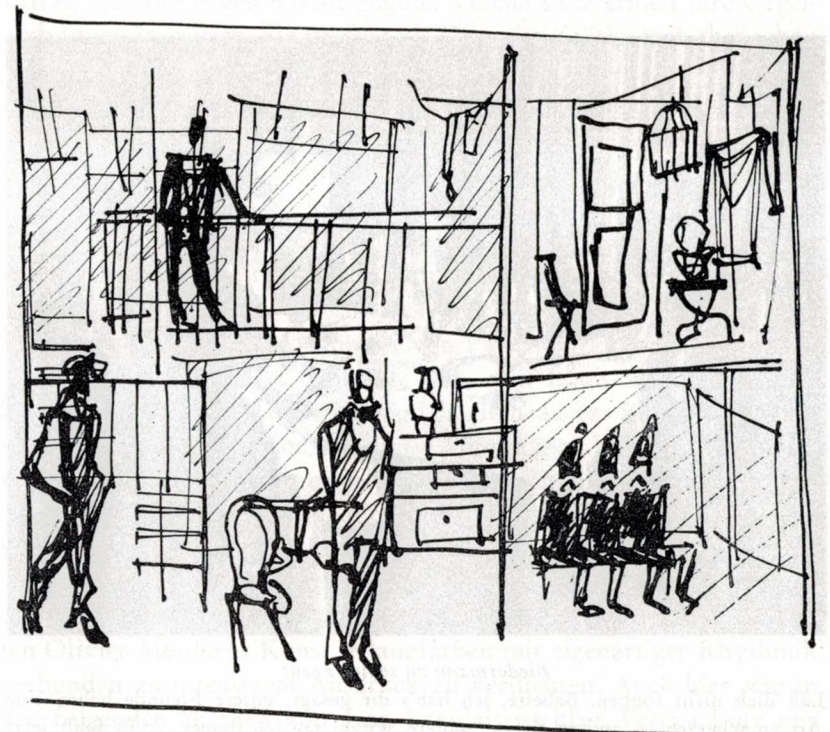
Wohlstand und Frieden. Zwei Zirkusarbeiter, heruntergekommene Schauspieler, übernehmen die Rollen von Gott und Satan. Von der Zirkuskuppel aus beobachten sie das Geschehen in der Manege. Die Gottergebenheit Jobs freut den Allmächtigen. Doch Satan glaubt nicht an die Beständigkeit dieser Gottesfurcht. Mit Gottes Erlaubnis prüft er Job. Unglück auf Unglück läßt er über Job hereinbrechen. Jobs Kinder sterben. Der Krieg macht ihn über Nacht zum Bettler. Siechtum fesselt ihn an sein dürftiges Lager. Und Job in all seinem Elend — preist Gott. Dies ist auch für seine Frau zuviel. Sie verläßt ihn. Freunde verspotten den Verlassenen. Doch Jobs Ergebenheit in den Willen Gottes läßt all ihre Philosophien hohl und lächerlich erscheinen.

Alle Anstrengungen Satans, in Job Unmut gegen Gott zu wecken, scheitern an der Duldsamkeit und Gottergebenheit dieses geprüften Menschen. Erzürnt über sein Unvermögen zieht sich Satan unver-

richteter Dinge zurück. Jobs Vertrauen auf Gott hat sich gelohnt. Seine Frau kehrt zurück. Zusammen bauen sie ein neues, glückliches Leben auf.

An all den Prüfungen wächst Jobs Gottvertrauen, wächst auch seine Gotteserkenntnis. Er ringt sich durch alles Leid hindurch, und am Ende schaut er Gott. Dieses Stück muß den Zuschauer erschüttern, es kann nicht durchfallen. Höchstens das Publikum kann durchfallen, wenn es nicht begreifen will, wieviel es von Job lernen könnte.

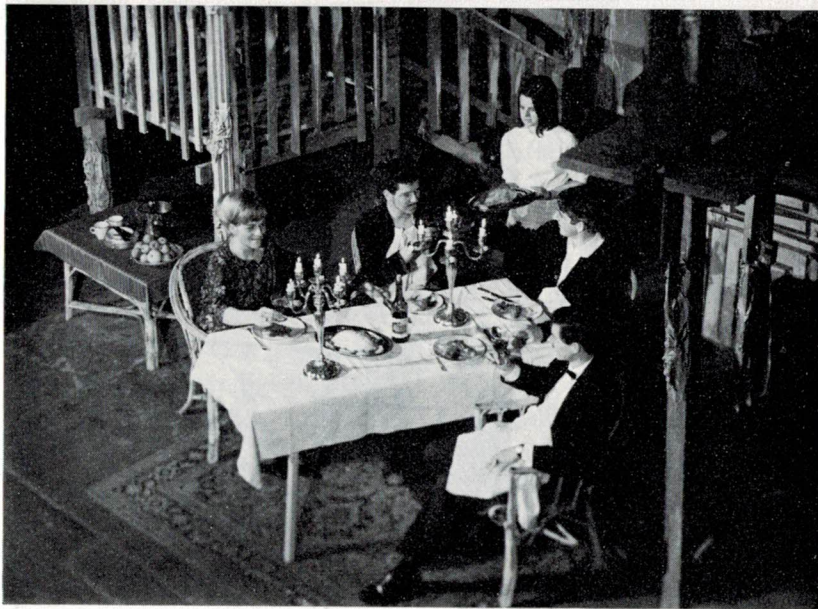
Zum erstenmal in der Geschichte des Kollegitheaters wirkten auch «echte» Mädchen mit. Vorbei ist die Zeit der Perücken und falschen Busen, die Studenten zu Damen werden ließen. Hoffentlich für immer!



Bühnenbildzeichnung von Adrian Hoßli zu «Biedermann und die Brandstifter».

6.—8. Mai 1967

Herr Biedermann ist Besitzer einer Haarwasserfabrik. Am Bierisch, wo er keine Gefahr zu fürchten braucht, wirft er mit großen Worten um sich. Doch bei ihm entsprechen die Worte nicht den Taten. Gegen die Brandstifter, die sich bei ihm ihr Stelldichein geben, wagt er nicht vorzugehen. Voller Furcht und feige wie er ist, entschuldigt er seine Feigheit damit, daß er den drei Brandstiftern die Wahrheit, die sie ihm unverfroren ins Gesicht sagen, nicht glauben will. «Wo Lüge regiert, ist Wahrheit die sicherste Maske.» Seinen Famulus aber, den er nicht zu fürchten braucht, treibt er zum Selbstmord. Schwachen gegenüber ist Biedermann «Held». Doch sein «Hel-



*Biedermann zu seiner Frau:*

Laß dich nicht foppen, Babette, ich hab's dir gesagt, unsere Freunde haben eine Art zu scherzen — andere Kreise, andere Witze! sag ich immer... Es fehlt jetzt nur noch, daß sie mich um Streichhölzchen bitten!

dentum» reicht nicht aus, um ungebetene Gäste, wie die Brandstifter, aus dem Haus zu jagen. Erst als sein Haus, seine Frau und er selbst von den Flammen versengt werden, sieht er ein, was er eigentlich hätte tun sollen.

Wie oft müssen wir gebrannt werden, bis wir das zu tun wagen, was wir von vornherein als richtig erkannten, bis wir nicht mehr Biedermann, sondern Mann sind?

AD

### *Verena Lutz an der Orgel der neuen Kollegi-Kirche*

Mit Freude kam Verena Lutz ins Kollegium, um der Kollegi-Kirche zuliebe am 9. Mai ein Orgelkonzert zu geben. Der finanzielle Ertrag kam der neuen Kirche zugute. Verena Lutz erhielt ihre Orgelausbildung in Zürich. Sie ist dort als Organistin tätig, trat aber schon wiederholt im Ausland auf.

Das Programm setzte sich aus Werken Bachs und französischen Orgelmeistern zusammen. Von Bach erklangen Praeludium und Fuge in G-dur, das Choralvorspiel «Wenn wir in höchsten Nöten sein» und die Triosonate in C-dur. Verena Lutz vertiefte sich mit erstaunlicher Abgründigkeit in Bachs Mystik. Freilich ist Bach so nicht leicht verständlich. Er hat jede Sentimentalität verloren. Und das ist vorteilhaft.

Alle weiteren Werke stammen von Pariser Organisten und Komponisten. Die «Suite du deuxième ton» von Louis-Nicolas Clérambault ließ originelle Registriermöglichkeiten zu (z. B. Basse de cromorne). Die nächsten Kompositionen könnte man mit «mystische Betrachtungen» überschreiben. Jehan Alains «Litanies» verfehlten ihre Wirkung nicht. Mit einer geradezu unerreichten Registriertkunst wußte sie Verena Lutz als Höhepunkt des Abends zu gestalten. Das Werk zeigte deutlich, daß auch Musik des 20. Jahrhunderts unmittelbar zu packen vermag. «Les bergers» aus «La Nativité» offenbarten Olivier Messiaens Kunst, Klangfarben mit eigenartiger Rhythmik verbunden zu intensivem Ausdruck zu verdichten. Auch hier wie in den folgenden Werken von Jean Langlais ist über Verena Lutz nur Löbliches zu berichten. Offenbar lagen ihr die Franzosen besonders.

Die «Méditation» und «Acclamations carolingiennes» aus der «Suite médiévale» von Jean Langlais beschlossen das Konzert, das einen denkbar guten Eindruck hinterließ. JB

### *Extempore*

Den glanzvollen, zweiten Sommertag, Vigil des großen Johannes (— non fuit sanctorum quisquam genitus Joanne —) wählte ich zu einer Exkursion in mein liebes Obwaldner-Ländli.

Wenn man «bestanden» ist, verbindet man nach Möglichkeit das Nützliche mit dem Angenehmen. Nützlich (für meine Schmetterlings-Sammlung) stellte ich mir die 3stündige Pirsch auf dem herrlichen Wanderweg Brünig-Hohfluh vor. Sie brachte fast kein entomologisches Ergebnis, doch ist es einfach herrlich, so ganz für sich auf stillen Waldwegen zu wandern und über dies und jenes zu sinnieren.

Angenehm war der kurze Zwischenhalt in Sarnen. Der Altsarner (fast hätte ich geschrieben Uraltsarner — 1918/1923) staunte beim Aussteigen, staunte beim Zuweg zum Kollegi und ward fast erschlagen von der Kollegi-Atmosphäre. Ueberall lockere, gelöste Studenten-Gruppen, «Individualisten» und zugleich «Teams», wie wir uns es «damals» nicht hätten träumen lassen.

Einen flotten studiosus stellte ich vor der Konvikt-Pforte, wo die uns Alten so vertrauten Federer-Skulpturen nicht mehr zu sehen sind. Aufgeschlossen orientierte er mich über die heutigen Verhältnisse, zu denen man nur positiv Ja sagen kann. Den Namen des einzigen aus meiner grauen Vorzeit noch lebenden Professors (P. Jodok) kennt er nicht.

Grund meines Besuches war eigentlich die neue Kollegi-Kirche. Ich darf objektiv gestehen, daß kaum ein anderer moderner sakraler Raum mich derart angesprochen hat. Nicht vorerst von außen — daran muß man sich wohl gewöhnen. Aber die Innen-Konzeption ist überwältigend. Man staunt, man bewundert und — man betet.

Der Heimkehrende ließ nochmals die unvergeßlichen Eindrücke seiner längst vergangenen Sarner-Jahre in der Erinnerung Farbe und Form annehmen — sie sind unauslöschlich verankert bis zum letzten «Schnauf». AB

### *Klassentagungen*



An Christi Himmelfahrt fanden sich die zwei noch lebenden und sich bester Gesundheit erfreuenden Maturi von 1907 zur Feier ihres diamantenen Jubiläums im Kollegium ein. Auf der Photo von links nach rechts: P. Subprior, P. Rektor, alt Ständerat Dr. Gotthard Egli von Luzern, P. Johannes, P. Jodok, P. Ivo, Karl Schärer von Schaffhausen, P. Leodegar.

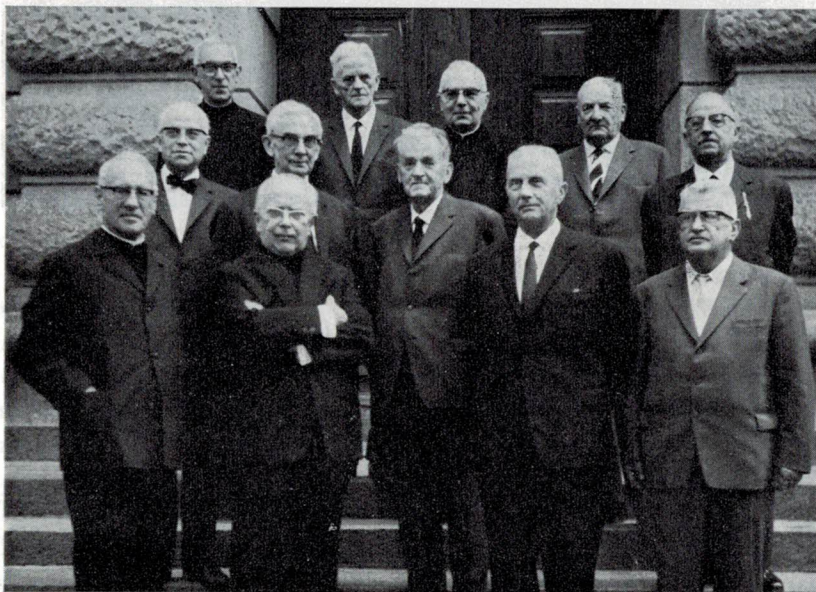
*Aus der Ansprache von H. H. Johannes Tschuor beim goldenen Jubiläum der Maturi von 1917, am Pfingstmontag 1967*

In unserem Maturajahr feierte unsere Heimat den fünfhundertsten Jahrestag der Geburt jenes Mannes, der wohl für uns der meistgenannte jener Jahre war. Wievielmals wurde die Gestalt jenes Mannes aus dem Ranft vor uns beschrieben, wie oft waren wir drunten an der Stätte seiner Einsamkeit, aber auch seiner Ausstrahlung, wie vielmals wallfahrteten wir zu seinem Grab! Ob wir ihn, den Vielgenannten und Vielgepriesenen, eigentlich verstanden vor 50 Jahren?

Wenn einer unserer Zeit Weltbrüderklausengeist besitzt und seine Friedensidee weltweit bekannt macht, dann ist es sicher Papst Paul VI. Und diese Bessenheit vom Frieden — ich weiß, es ist ein unschönes Wort, aber es kommt der Wahrheit am nächsten und ist berechtigt, wenn man auf all seine Worte und

Taten hinsieht, — diese Erfüllung in der Mission, Frieden zu predigen, stammt bei ihm aus der gleichen Quelle wie bei Niklaus vom Ranft. Fried ist allwegen in Gott. Das erkannte Bruder Klaus. Und weil er so tief in Gott verankert war, weil Christus die Speise seines Lebens in jedem Sinne war, darum mußte er der Mann des Friedens werden.

Was taten wir eigentlich für den Frieden, wir, die wir sechs, sieben und mehr Jahre sogar, im Milieu Bruder Klausens lebten, denen seine Gestalt Jahr für Jahr immer wieder vorgestellt wurde, die wir in unserem Leben zweimal einen verheerenden Weltkrieg erlebten? Wenn wir wieder heimkehren nach diesem seligen Tag des Wiedersehens und Gott uns noch eine Weile des Wirkens gibt, müßten wir nicht alle Versäumtes nachzuholen versuchen? Und noch jetzt, so viel es unsere Kraft und Stellung erlaubt, mithelfen dem einstigen und dem heutigen Friedensboten, die im Ranft sich trafen, wo auch wir so oft ihm begegneten, zum Werk des Friedens, mit unserm Wort, mit unserer Tat?



*Die goldenen Maturi von 1917*

1. Reihe: P. Josef Barmettler, Pfarrer Johann Tschuor, Josef von Sury, Dr. Jakob Strebel. 2. Reihe: Dr. Georg Vieli, Dr. Julius Schnyder, alt Nationalrat Dr. Albert Gemperle, Dr. Hans Dirlewanger. 3. Reihe: P. Rektor, Dr. Josef Kottmann, Pfarrer Josef Good, Paul Zen Ruffinen.

So wird etwas lebendig aus den Jahren, die ein halbes Jahrhundert zurückliegen; wir könnten eine Jugendarbeit aufnehmen, die wir damals in ihrer Größe kaum erkannten, heute aber erkennen können und müssen.

Jetzt aber wollen wir der Lehrer und Mitschüler gedenken, die bereits in den ewigen Frieden eingegangen sind.

Laßt uns derer zuerst gedenken, die uns damals formten oder zu formen versuchten: unserer Professoren.

P. Johann Baptist Egger, der wohl gefürchtete Rektor, aber doch geehrt und immer wieder bewundert ob seiner umfassenden Gelehrsamkeit.

P. Rupert Hänni, der Humanist, der feinfühlende, der kundige Führer jugendlicher Seelen.

P. Dominik Bucher, der gütige, der mit uns bangte, wenn Gefahr «von oben» drohte.

P. Philipp Staubli, Objekt unserer Streiche, geliebt ob seines goldigen Humors.

P. Emmanuel Scherer, etwas gefürchtet, aber sehr geehrt und bestaunt ob seines Wissens.

P. Chrysostomus Durrer, der uns immer wieder an den Seligen im Ranft erinnerte.

P. Maurus Gentinetta, der Lebenskünstler und vielleicht doch viel mehr echter Sohn des hl. Benedikt, als wir damals ahnten.

P. Leo Baumeler, der Handfeste, Unkomplizierte, der Spaßmacher.

P. Adelrich Arnold, wohl gefürchtet, aber ob seines Wissens doch Bestaunte.

P. Thomas Eugster, Zielscheibe vieler Streiche, aber immer besorgter Hausvater für unser leibliches und seelisches Wohl.

P. Michael Schönenberger, der uns über die Wüstenväter so gerne vorlas und aus uns doch keinen Eremiten gewann.

P. Gerold Seiwald, dem das Maschinerl nicht immer willfahrte, und der unsere Physikmatura so meisterhaft vorbereitete.

Und unserer toten Kameraden gedenken wir:

Otto Schwerzmann, seine Zweifel und seine Probleme sind jetzt längst gelöst.

Alfons Saladin, der Sanfte und so überaus gewissenhafte.

Hans Göddlin, unvergeßlich ob seines Humors, ob seiner Streiche und ob des Beispiels von Demut, das er, der Unteroffizier, uns einmal vordemonstrierte.

Raimund Vieli, der Schaffer, Eigenwillige, der begeisterte Sohn seiner Bündner Heimat.

Christian Jakob Weinzapf, der bleiche, knorrige, aber immer hilfsbereite Bündner.

Emil Gasser, trotz aller Fehlschläge nicht unterzukriegen.

Josef Müller, der meist Abgesonderte, Gewissenhafte, der uns später überraschte, da er gleichzeitig als Priester und Doktor der Medizin Helfer vieler geworden ist.

Josef Maier, der Unermüdliche, Eigenwillige, immer Bescheidene.

André Germanier, der gescheite, immer freundlich bereite Walliser.  
 Josef Nipp, der Scheue, Verspielte, dessen ganzes Leben im Schatten des Kreuzes stand.  
 Christus det eis suam pacem.

28. Mai: Die silbernen Diplomschüler von 1942.

11. Juni: Die Maturi von 1957.

1./2. Juli: Die Maturi von 1932.

## Unsere lieben Heimgegangenen

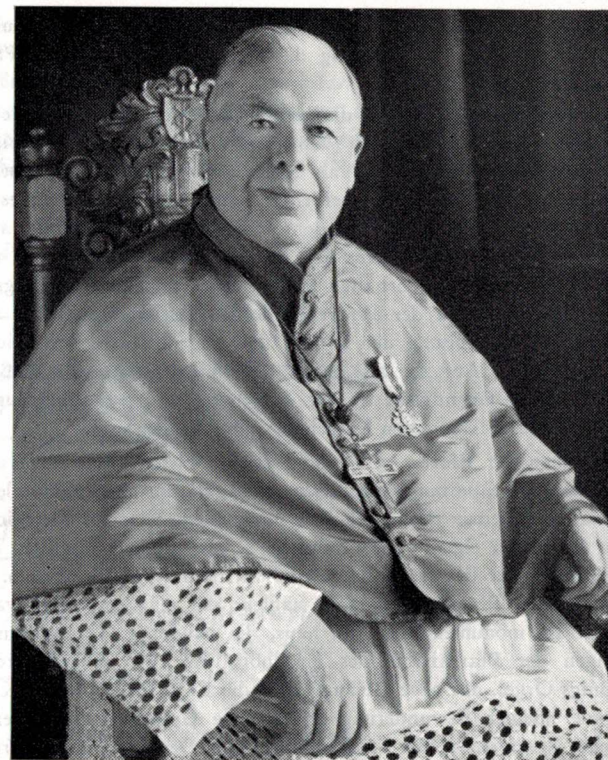
H. H. Josef Gaßmann, Pfarr-Resignat und Ehrendomberr, Wauwil

Auf dem stattlichen Berghof über Wauwil LU, den die Familie seit Generationen besitzt, wurde Josef Gaßmann am 6. Mai 1882 als jüngster von vier Brüdern geboren und schon tags darauf in der Mutterkirche Altishofen getauft. Vater Andreas, ein umsichtiger Bauer, Armenvater der Gemeinde und Hauptbegründer der Pfarrei Egolzwil-Wauwil, starb, als sein Benjamin erst drei Jahre zählte. Doch die Mutter Agatha Kaufmann erwies sich an praktischer Tüchtigkeit ihrem Gatten als ebenbürtig. Im eifrig geübten Gebet und in den Schriften von Alban Stolz holte sie die Kraft, ihr schweres Los gläubig zu tragen und das väterliche Gut ihren Söhnen zu erhalten.

Der talentierte Josef glaubte schon früh, den Ruf zum Priester zu hören. In dieser Absicht besuchte er die Mittelschule im nahen Sursee, um dann von 1900—1904 seine humanistische Bildung mit einer vorzüglichen Matura an unserem Kollegium abzuschließen. Seinen Professoren in Sarnen blieb er bis zum Tode in beispielhafter Treue und Freundschaft verbunden und steuerte großzügig seine Zuschüsse zum Bau ihrer neuen Kirche bei.

Das erste Jahr seiner theologischen Studien verbrachte er in Luzern, die beiden folgenden Jahre war er in Innsbruck immatrikuliert. Das nächste Semester absolvierte er in Rom, wo in ihm das rege Interesse für die antike Kunst erwachte und er die Möglichkeit fand, sein Italienisch zu vervollkommen. Aus dieser Zeit stammte seine begeisterte Verehrung für den hl. Papst Pius X. Von Rom wechselte er nach Freiburg i. Ue. über, um schließlich sein Fachstudium mit dem fünften Theologiejahr in Luzern zu beenden.

In der Hofkirche zu Luzern zum Priester geweiht, feierte der Primiziant am 25. Juli 1909 in der neuen Pfarrkirche Egolzwil-Wauwil sein hl. Erstlingsopfer. Eingedenk der hohen Befriedigung, die der Theologiestudent in Innsbruck mit der Leitung des 600 Mitglieder zählenden Arbeitervereins erfahren hatte, erbat sich der Neupriester vom Bischof einen Posten mit Arbeiterseelsorge. In Gerliswil sollte



er sich erstmals bewähren. So bescheiden die Verhältnisse der jungen Arbeitersiedlung auch waren — es gab nur eine Notkapelle, der Vikar hauste in einer Mansarde und zog eine jährliche Besoldung von 400 Franken. — Er war nach seinen eigenen Worten ganz glücklich. Bald fiel seine außerordentliche Begabung als Katechet auf. Gesetzte Männer erinnern sich noch heute, wie ihr Religionslehrer die Person Christi zum bleibenden Erlebnis zu machen verstand. Sie luden ihn deshalb bis in die letzten Lebensjahre zu ihren Klassentagen ein.

Nach vier Jahren (1913) wünschte und erhielt der Pfarrer von Hochdorf den charismatischen Katecheten als Kaplan, dem er sogleich den Arbeiterverein anvertraute, dessen Mitgliederzahl sich unter seiner nur zwei Jahre dauernden Leitung verdoppelte.

Von 1915—1928 amtete Josef Gaßmann als Pfarrer in Römerswil, wo schwierige Aufgaben der Erledigung harhten, wie die Ablösung der Kollatur vom Staat, die Richtigestellung der alten Kirchenrechnung und verschiedene Projekte auf dem Bausektor. Ein dauerndes Denkmal seines Unternehmungsgeistes und

Einsatzes für Gemeinde und Pfarrei ist das prächtige Schulhaus, das Bischof Ambühl bei einer Besichtigung die Worte abrang: «Diesen Pfarrer benötige ich an einem andern Ort».

Dieser andere Ort war die größte Luzerner Landgemeinde Ruswil, die Pfarrer Gaßmann am 5. August 1928 antrat. Dort war der bisherige Pfarrer Scherer, ein geborener Prediger, der als Mensch und Priester das restlose Vertrauen des Volkes besaß, zum Regens befördert worden. Man versteht es, wenn den Nachfolger unter solchen Umständen Minderwertigkeitsgefühle anwandeln. Doch bald merkten die Ruswiler, daß sie im neuen Hirten einen nicht weniger ausgewiesenen Seelsorger erhalten hatten. Seine erste und wichtigste Aufgabe sah er im inneren Aufbau der Pfarrei. Alle Sorgfalt verwandte er auf eine gediegene religiöse Unterweisung der Kinder und Jugendlichen. Im gleichen Sinn verstand er auch seine Aufgabe als Präses des Müttervereins. Er wußte um die Schlagkraft klarer Grundsätze in der Erziehung und war überzeugt, daß gut unterrichtete Mütter die besten Katecheten ihrer Kinder sind.

Woher der Pfarrer sein reichhaltiges Wissen für Schule und Kanzel bezog, verraten seine umfangreiche Kartothek und die anspruchsvollen Werke gelehrter Autoren in seiner Bibliothek. Da ihm zudem Sinn für Geschichte und Ehrfurcht vor Tradition eigen waren, fand er es als selbstverständlich, die reichen Kunstdenkmäler der Pfarrei zu hüten und verständnisvoll zu pflegen. Zu den bleibenden Verdiensten Pfarrer Gaßmanns zählen: die glänzende Renovation des Zehnten-saales im monumentalen Pfarrhaus, die baulichen Veränderungen und Bereicherungen der Pfarrkirche, des Friedhofs, die 1943 eingeweihte mächtige Christ-Königs-Orgel, das neue Geläute, dem die Experten ob seiner Klangfülle und Harmonie höchste Bewunderung zollten, die Gründung des Josefshaus, die stilgerechte Renovierung der Filialkapellen usw. Der Stolz des Pfarrers war jedoch sein Archiv, das er in den Mußestunden von 13 Jahren mustergültig ordnete.

Das Lebensbild des Heimgegangenen wäre unvollständig, wenn wir seine weitherum bekannte Heilkraft nicht erwähnten, von der hauptsächlich die Kleinkinder profitierten. Er brauchte den kleinen Patienten nur seine Hände aufzulegen, und oft war das Uebel, selbst in von Aerzten aufgegebenen Fällen, in kurzer Zeit verschwunden. Er selbst vermutete eine magnetische Kraft, vertraute aber nicht weniger auf seine geweihten Hände und auf die Fürsprache des hl. Papstes Pius X.

Große Verdienste hatte der Pfarrherr von Ruswil um die Diözese erworben. Bischof Viktor Bieler zeigte sich dadurch erkenntlich, daß er seinen Freund und Wohltäter, der zuvor eine päpstliche Auszeichnung abgelehnt hatte, 1949 zum Ehrendomherrn seiner Kathedrale ernannte.

Auf den 1. Mai 1958 trat Pfarrer Gaßmann in den wohlverdienten Ruhestand. Er kehrte nach Wauwil zurück, wo er zu Ehren des hl. Pius X. eine Pfründe stiftete. Dort wollte er sich auf die letzten Dinge vorbereiten. Noch neun Jahre leiblicher Gesundheit sollten ihm beschieden sein. Am 18. März 1967 beschloß

Pfarrer Gaßmann nach zweiwöchigem Krankenlager im Kantonsspital Luzern sein an Arbeit und Verdiensten reiches Leben.

Mit Pfarrer Gaßmann ist ein Luzerner Landpfarrer alten Schlages von uns gegangen, eine selten ausgeprägte Persönlichkeit mit reichen Gaben des Geistes und des Herzens, ein echter Sohn seiner Heimat, arbeitsam, zäh und ausdauernd, anspruchslos, pflichtbewußt, grundsätzlich und treu. (Nach «Anzeiger vom Rottal»).

PAS

*Gérard Cagianut, Zürich*

21. Mai 1912 bis März 1967

6.—8. Gymnasialklasse 1933—1936

*Eduard Kießling-Kuhn, Ingenieur, Kestenholz*

30. April 1920 bis 1. Mai 1967

3.—8. Gymnasialklasse 1935—1941

*Robert Soliva, dipl. Ing. agr. ETH, Osvaldo Cruz, Sao Paulo, Brasilien*

3. Juni 1923 bis 11. Mai 1967

6.—8. Gymnasialklasse 1942—1945

*H. H. Albert Emmenegger, Kräuterpfarrer, Maienfeld*

20. Dezember 1899 bis 14. Mai 1967

3.—8. Gymnasialklasse 1920—1926

*Julian Dillier-von Ah, Fabrikant, Sachseln*

20. Oktober 1926 bis 3. Juni 1967

1. Real 1940—1941

*Eduard Imfeld-Vogt, Uhrenmacher, Sarnen*

18. September 1912 bis 14. Juni 1967

1.—2. Real 1926—1928

Wir empfehlen in das Gebet der Mitschüler und Freunde:

Berta Niederberger-Rengger, Alpnach, Mutter von Hans Niederberger-Purtschert; Anna Arnold-Affentranger, Mutter von Dr. Franz Arnold-Lienhardt, Luzern; Josephine Stierli-Goldinger, Mutter von Vikar Eugen Stierli, Windisch; Ernst Kümin-Schwyter, Breienbach, Vater von Ernst Kümin und Stephan Kümin-Landolt; Josephine Blatter, Mutter von Joseph Blatter-Giorgetti, Sitten, und Adolf Blatter, Visp; Albert Durrer-Berchtold, Vater von Paul Durrer, Oberengstringen; Alois Leisibach-Barmettler, Retschwil, Vater der Herren Alois, Josef und Niklaus Leisibach.

## Kollegi-Chronik

19. Februar. Abt Dominikus von Muri-Gries darf eine verdiente Würdigung von seiten der Studenten entgegennehmen. Umrahmt von gediegenen Vorträgen des Orchesters sprach der Klassenchef des 2. Lyzeum blumige Worte zum festlichen Anlaß. Besonders aufgefallen ist seine hervorstechende Gestik. Wobei nicht gesagt sein will, daß die Rede nicht ebenso markant war.

21. März. Die Kollegianer packen ihre Siebensachen und verreisen in die Frühlingsferien. Diese beginnen einen Tag früher als erwartet. Es ist dies die Frucht der oben beschriebenen Feier.

22. März. Zum letztenmal drückten unsere Freunde von der andern Fakultät, die diesjährige 3. Handelsklasse, die vertrauten alten Bänke des löblichen Kollegiums zu Sarnen. Ihr Ziel, das Diplom, haben sie erreicht. Voll Freude über die bestandene Prüfung und voller Tatendrang nehmen sie Abschied von den heiligen Hallen des Konvikts. Manch einer ahnt wohl, daß er mit dem Abschied vom Kollegium auch Abschied nimmt vom vielleicht unbeschwertesten und frohsten Abschnitt seines Lebens.

13. April. Beginn des Sommertrimesters. Welch eine Verwirrung! Die Studenten kannten sich kaum mehr nach so langen Ferien. Der eine besaß eine neue Brille, der andere eine elegante neue Kleidung, ein dritter eine neue Frisur, ja sogar von neuen Bekanntschaften wurde gesprochen.

Zur Zufriedenheit aller Präfekten kehrten die Studenten gestärkt an Leib und Seele und glühend von Arbeitseifer auf ihre Buden und sonstigen Studienhallen zurück. Strotzend vor neugesammelten Geduld fühlten gewappnet sich die Präfekten, die vielbeschäftigten, für kommende Schlachten und Mühsal.

6. Mai. Der Pulsschlag einiger Herren stieg an diesem Tag immer stärker an, je höher die Sonne stieg. Diese starke Kreislauf-tätigkeit hatte ihren besonderen Grund. Eine kriminelle Premiere stand bevor. An diesem Abend sollte auf der Kollegibühne «Biedermann» den Branstiftern zum Opfer fallen. Näheres darüber entnehmen Sie bitte dieser Schrift auf Seite 80.

8. Mai. Gut beschuht und ins Gebet versunken pilgerten Professoren und Studenten nach Sachseln, um am Grabe des Landesvaters zu danken und Erhörung in verschiedenen großen und kleinen Anliegen zu finden. Eines dieser kleinen Anliegen wurde leider nicht erfüllt; am Nachmittag war Schule wie gewohnt.

11. Mai. Schulausflug der Abteilung von Pater Thomas. Die Reise führte sie auf den Vierwaldstättersee, wo die Kleinsten (Jüngsten) unserer Schule einen lustigen Nachmittag verlebten.

Am Abend des gleichen Tages trafen sich die Oblaten in der alten Professorenkapelle zur Aufnahme ihrer Kandidaten. Nach einer schlichten Feier begaben sich die Oblati Sancti Benedicti in Begleitung von Pater Rektor und Oblatenpater Leo in den neuen Speisesaal, wo sie sich im Rahmen einer kleinen Agape an den kulinarischen Genüssen der Kollegiküche gütlich taten. Herzlichen Dank den Schwestern in der Küche. Ohne Schwestern keine Agape!

14. Mai. Pfingsten. Nach einem feierlichen Amt, in dem sich der Kirchenchor von seiner besten Seite zeigte, stand es den Studenten (erstmalig in der Geschichte des Kollegiums) frei, für zwei Tage nach Hause zu gehen. Die Gelegenheit wurde rege benützt. Da die Schreibenden selber den Exodus mitmachten, können sie keine Auskunft geben, was mit den Hinterbliebenen geschah.

x. Mai. Das Datum wissen wir selber nicht mehr genau. Das Wetter jedenfalls war schön. Da geschah es, daß die Aufmerksamkeit der 7. Latein in der letzten Vormittagsstunde, es war eine Philosophiestunde, unter dem Einfluß der Sonnenstrahlen merklich nachließ. So ist es weiter nicht verwunderlich, daß zwei sonst sehr aufmerksame Studiosi sich in Muße einem Gespräch hingaben. Der Professor, der ein Uebergreifen des Gesprächs auf die ganze Klasse verhindern wollte, sah sich gezwungen, Maßnahmen zu ergreifen. So kam es zu dem Kuriosum, daß die beiden gesprächsfreudigen Herren andächtig vor der Wandtafel knieend zum Gaudium der ganzen Corona ihr philosophisches Können knierutschend und seufzend mitunter unter Beweis stellen durften. (Photographisches Dokumentationsmaterial kann jederzeit bei der 7. Latein angefordert werden.)

21. Mai. Handballturnier der Subsylvania. Mit Erfolg verteidigte unsere Mannschaft den ersten Platz in diesem Turnier, das sich großer Beliebtheit erfreut. Dies war der dritte Sieg der Subsylvaner in ununterbrochener Reihenfolge. Somit erlösten sie den Silberteller für immer von seiner Wanderschaft und machten ihn an ihrem Stammtisch seßhaft. Herzlichen Glückwunsch zu diesem Erfolg!

25. Mai. Erstmals begab sich die Feldmusik des Kollegiums an Fronleichnam nach Zürich-Seebach, um mit ihrem frischen Spiel das hohe Fest zu verschönern. Mit zufriedenen Gesichtern und sicherlich ohne Hunger kehrten sie nach Hause zurück. Schon am kommenden Sonntag durften sie wieder zu ihren blitzenden Instrumenten greifen; denn es stand des Fronleichnamsfest in der Diaspora Thun auf dem Programm.

3. Juni. Schulschluß für die Maturanden. Das zur Tradition gewordene Valeté begann mit dem Maturalied im Theatersaal. Anschließend begab man sich zur Richtstätte vor dem Lyzeum. Dort hatte die Maturaklasse einen Galgen errichtet, an dem sie nach vorangegangenen Prozeß einen Mittelschüler (aus Stoff), der ihre Pennälervergangenheit symbolisierte, in ernstlicherem Ritus erhängten.

5. Juni. Schulreise des Kollegium. Die Handelsklassen und die Abteilung des Gymnasiums begaben sich in den sonnigen Süden. Pater Thomas bestieg mit seinen Schützlingen den Pilatus, zur Hälfte per pedes, zur andern Hälfte mit der Bahn.

Da die Maturanden über der schriftlichen Deutschprüfung schwitzten, schrumpfte das Lyzeum auf die 7. Latein zusammen. Diese reiste mit ihrem Präfekten in aller Gemütlichkeit und ohne Hetze nach Küßnacht am Rigi, um dort ihren Heißhunger zu stillen. Das leckere Mahl mundete ausgezeichnet und der Wein trug das seinige zur gehobenen Stimmung bei. An dieser Stelle sei nochmals den edlen Spendern von Kaffee-Kirsch- und Bierrunden von ganzem Herzen gedankt. Durch Bier und Kirsch aus dem Gedächtnis geholt, jagte ein Witz den andern, und die Lachmuskeln der heiteren Gesellschaft wurden arg strapaziert. (Wegen Platzmangel können die Witze hier leider nicht gedruckt werden).

Die Externen verbanden mit dem Angenehmen das Nützliche, sie genossen im Car die landschaftlichen Schönheiten um den Zürich- und Vierwaldstättersee und besuchten eine alte und eine neue Kirchen (Kappel und Pfäffikon) und auf dem Heimweg Einsiedeln, wo der gemütlich Teil natürlich länger dauerte als die Andacht.

14. Juni. Zu Ehren der drei im Kloster anwesenden Aebte spielt die Feldmusik nach dem Mittagessen zu einem rassigen Ständchen auf. Welche Ueberraschung! Den Studenten wird dieser Nachmittag freigegeben.

Wer Lust hatte, sah sich am Nachmittag im Kino Seefeld den Film «Haltet den Dieb!» an. Regie führte Alfred Hitchcock. Der Film entsprach nicht ganz den Erwartungen. Hier kann gleich erwähnt werden, daß den obern Klassen in letzter Zeit vermehrt Gelegenheit zum Kinobesuch geboten wird. Herzlichen Dank!

18. Juli. Ausblick. Examennöte stehen bevor. Viel Schweiß und Tinte werden rinnen. Da das Bier aufgeschlagen hat, besteht für anderes Rinnen keine besondere Gefahr. Doch hinter all dem Schweiß und all den Mühen winken die wohlverdienten Ferien.

23. Juni. Wunderbares Wetter begrüßt uns beim Aufstehen. Heute ist ja Bergtag, darum muß es so sein! Während die einzelnen Abteilungen vor der Hitze des Tales in die Berge fliehen, gestalten die Erstlyzeisten den freien Tag — wie es sich für Herren ziemt! — auf eigene Fast. Für die Maturanden geht unterdessen die gefürchtete Matura zuende. Da schnaufte gar mancher auf. In einem gemeinsamen Nachtessen nahmen Lehrer und Schüler voneinander Abschied.

2. Juli. Nochmals ein großer Tag für die FM. Am Musikfest in Menzingen erobern unsere fahrenden Musikanten nicht nur die Bewohner des Dorfes, sondern auch die des Institutes.

5. Juli. Die Examina liegen hinter uns. Zum erstenmal feiern wir den Schluß- und Dankgottesdienst in der neuen Kirche, und zwar um vier Uhr nachmittags wie schon letztes und vorletztes Jahr. Eine Entlassungsfeier im Theatersaal findet nicht mehr statt. Nach dem mächtigen Gesang des Großer Gott entvölkerte sich das Kollegi, die meisten fuhren schon am Abend nach Hause. AD/HS

## Personalnachrichten

### Aus Kloster und Kollegium

Am 29. Juni waren 25 Jahre verflossen, seit P. Otmar Hochreutener in Trient zum Priester geweiht worden war.

### Im Weinberg des Herrn

H. H. Paul Kißling, Pfarrer in Wahlen, feierte sein silbernes Priesterjubiläum. — H. H. Josef Blum, bisher Pfarrer in Vitznau, wirkt jetzt als Kaplan zu Maria-Hilf in Luzern. — H. H. Oswald Notter, bisher Pfarrer in Würenlingen, ist als Pfarrer der alten Muri-Pfarrei Wohlen installiert worden. — Das heilige Sakrament der Priesterweihe haben empfangen: Claude Voillat von Delémont am 28. Juni in Delémont, Primiz daselbst am 2. Juli; Franz Lienert am 29. Juni in Solothurn, Primiz am 9. Juli zu St. Paul in Luzern; Leo Wenk am 1. Juli in Jonschwil, Primiz daselbst am 2. Juli.

### Wahlen und Ehrungen

Herr Regierungsrat Christian Dillier-Wyrtsch, Sarnen, ist an der Landsgemeinde zum viertenmal zum Landammann des Standes Unterwalden ob dem Wald gewählt worden.

Herr Dr. phil. Alphons Hämmerle, seit dem Herbst 1966 an der Bezirksschule Baden tätig, konnte auf Grund seiner literarischen Tätigkeit in den Jahren seines Bremgartner Aufenthaltes von der Ducry-Fonds-Kommission den Kulturpreis der Stadt Bremgarten entgegennehmen. Am 17. Juni führte er mit Erfolg seinen 2. musikalisch-literarischen Abend im evangelischen Vereinssaal zu Bremgarten vor überfülltem Hause durch. — Herr lic. phil. Walter Lendi amtet seit dem Herbst 1966 als stellvertretender Kantonsbibliothekar und Staatsarchivar von St. Gallen. — Herr cand. iur. Bruno Wallimann von Alpnach ist zum Senior der Freiburger Studentenverbindung der «Goten» gewählt worden. — Die Subsilvania hat ihr Komitee neu bestellt. X: Heini Sauter von Schaffhausen; XX: Cyrill Häring von Arlesheim; XXX: Beat Gomez von Luzern; FM: André Dahinden von St. Urban.

## Militär

Herr cand. med. *Franz Huser*, Basel, ist zum Leutnant der Sanität befördert worden.

## Akademische Examen

Herr lic. rer. oec. *Adolf Kümin*, Herrliberg, hat an der rechts-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg mit höchster Auszeichnung doktortiert. Seine Dissertation: Das Selbstbedienungs-Warenhaus in den USA. Entwicklung in Europa. — Herr *Arnold Bonderer* von Pfäfers hat an der St. Galler Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit bestem Erfolg das Lizentiat der Wirtschaftswissenschaften (lic. rer. oec.) erworben. — An der gleichen Hochschule ist Herr *Fredy Braun* von Gösau mit dem wirtschaftswissenschaftlichen Diplom ausgezeichnet worden. — Herr *Walter Zumstein* von Lungern hat seine Studien als dipl. Ingenieur ETH abgeschlossen. — Herr *Josef Fischer* von Thun hat in Bern das 2. med. Prope gemacht. — Herr *Jürg Stoffel* von Zürich hat an der ETH das 2. Vordiplom in Physik gemacht.

## Berufsausbildung

Die Herren *Robert Burch* von Wilen, *Aerny Rohrer* von Sachseln und *Urs Wiprächtiger* von Hergiswil haben ihre kaufmännische Ausbildung mit Erfolg abgeschlossen, ebenso Herr *Nikolaus Berwert* von Schwendi/Sarnen, als Schriftsetzer.

## Vermählungen

Herr *Eberhard Walther*, Techniker, und Fr. Sybille Scheins. Ihr Heim: General Guisanstraße 136, 4000 Basel.

Herr *Karl Omlin*, Sarnen, und Fr. Berta Sigrist. Ihr Heim: Waldegg, 6060 Sarnen.

Herr *Herbert Heinz* von Olten und Fr. Ursula Hagmann.

Herr *Marcus Baumann* von Basel und Fr. Christina Peyer von Laufen.

Herr *Stefan Kauf*, Arzt, und Fr. Christa Doka. Ihr Heim: Buchholzstraße, 8750 Glarus.

Herr *Kurt Küng* und Fr. Lotti Reichmann. Ihr Heim: Schürgasse, 6244 Nebikon.

Herr *Paul Locher* und Fr. Verena Wirth. Ihr Heim: Haus Sardona, 7320 Sargans.

Herr *Josef Burch* von Wilen/Sarnen, Ingenieur HTL, und Fr. Katharina Spichtig von Sarnen.

Herr *Fridolin Kronig* von Zermatt, Elektro-Ingenieur ETH, und Fr. Beatrice von Rotz von Luzern.

## Elternglück

Familie *Klaus und Anna Imfeld-Amstalden*, Köniz: Markus.

Familie *Arno und Rita Meier*, Bremgarten: Titus.

Familie *Albert und Julia Brändle*, Wil: Yvonne Julia.

Familie *Dieter und Elisabeth Förster-Bigler*, Flüh: Michael.

Familie *Marcel Mathier-Bieri*, Sierre: Frédéric.

Familie *Paul und Gritli Isler-Meyer*, Villmergen: Susanne.

Familie *Rolf und Irene Hegglin-Sidler*, Wittinsburg: Stefan-Andreas.

Familie *Ruedi und Agnes Dillier-Berwert*, Sarnen: Christoph.

Familie *Alois und Marie-Theres Bucher-Albert*, Sachseln: Angela Nicole Christina.

Familie *Josef und Alice Steger-Meyer*, Ettiswil: Patrik Josef Konrad.

Familie *André und Margrit Kaufmann-Rohrer*, Sarnen: Urs Andreas.

Familie *Marius und Thérèse Arioli*, Kowloon/Hongkong: Thomas-Renato.

Familie *Hermann und Nelly Zahner*, St. Gallen: Sibylle-Ursula.

Familie *Willy und Elisabeth Etlin-Zimmermann*, Sarnen: Ralf.

Familie *Heinz und Ruth Etlin-Stöckli*, Sarnen: Corinne.

Familie *Guido und Marie-Louise Etlin-Fürling*, Sarnen: Franziska.

Familie *Alex und Marilou Rotter*, Luzern: Fanny.

Familie *Max und Maria Erne-Schlienger*, Döttingen: Tobias Stephan.

Familie *Stefan und Ursula Liner-Schneider*, Zürich: Eveline Ursula.

Familie *Walter und Heidi Fürling-Brünisholz*, Engelberg: Kathrin.

Familie *Josef Imdorf-Wirz*, Kerns: Hannes.

Familie *Dominique Haenni-Monney*, Carouge-Genève: Pierre André Cilian.

Familie *Franz und Bernadette Boschung*, Stansstad: Barbara.

Familie *Gallus und Vreni Müller-Meier*, Ennetbaden: Gabriela.

## Buchbesprechung

Giuseppe Nebiolo: *Christus — dein Herr*. Band I der Trilogie «Christus und der junge Christ». 268 Seiten, 1 Kunstdruckeinlage. Laminiert Fr. 12.80.

Dieses Buch hilft dem jungen Menschen, Christus kennen und lieben zu lernen. In der sachlichen Sprache der Zeit geschrieben, ohne fromme Phrasen und Superlative, wird es, sofern sein Leser aufgeschlossen und aufmerksam ist, ein solides, auch wissenschaftlich gut fundiertes Christusbild vermitteln. Nebiolo, Generalpräses der katholischen Jugend Italiens, versteht es auf unaufdringliche Art, Probleme der jungen Menschen in seine Betrachtungen einzuflechten. Die kurzen, aus Bibel und Liturgie geholten Gebete des Anhangs helfen zu einem persönlichen Beten.

P. Leo.

Margaretha Haas: *Obwaldner Red und Bruich*. Mit zehn Holzschnitten von Bepp Haas. Selbstverlag Kerns 1967. Auslieferung durch Buchhandlung Pfammatter, Sarnen.

Man hört und liest selten mehr guten Obwaldner Dialekt. Die «ui» und «ai» sind nur ein kleiner Teil seiner Musik. Ebenso wichtig ist das, was die alten Römer als color latinus bezeichneten, das heisst die Ausdrucks- und Redeweise. Heinrich Federer nannte den Obwaldner Dialekt eine «Schatzkammer von Urchigkeit, Witz und plastischer Stoßkraft». Die Verfasserin, bekannt durch ihre Radio-Hörspiele und -Plaudereien, nennt ihr Büchlein bescheiden «ä Hampflä Bluämä». Nicht Treibhausblumen sind das, sondern kräftige Wiesen- und Alpenblumen. In 30 kurzen Kapiteln ist die Rede von alten Zeiten und Bräuchen, von Originalen und Geistern, vom Wildheuen am Sachslergrat und vom Floßen in der Giswiler Laui. Ein Wörterverzeichnis am Schluß erklärt die immer seltener zu hörenden Dialektausdrücke.

P. Rupert

**Redaktion:** Dr. P. Rupert Amschwand, Telefon des Kollegiums (041) 85 10 22  
**Druck und Versand:** Louis Ehrli & Cie., Buchdruckerei, 6060 Sarnen  
**Expeditionsgeschäfte:** Dr. P. Beda Kaufmann, Subprior, Kollegium, 6060 Sarnen  
 Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.  
**Bezugspreis:** Fr. 6.50, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 7.—

Kein Besuch in Sarnen  
 ohne eine gemütliche Stunde  
 im Confiserie-Café

*Rey-Halter*

Heimelige Räume Gute Bedienung



**Seehotel Bellevue**

Ein Haus der Gastlichkeit  
 Stammlokal der St. Ver

Inhaber:  
 Hans Stocker v/o Jockey

**Sursee** BEI LUZERN

## Badhotel Limmathof Baden

für eine wirksame Kur — Düsen-  
 strahlbäder — alle Kurmittel im  
 Haus selbst.

«Goldener Schlüssel»

antik möblierte Taverne für gemüt-  
 lich Essen.

Telefon (056) 5 60 64  
 Sigm. Schmid, Direktor

## Hotel Müller Schaffhausen

Bahnhofplatz

französisches Restaurant

Spezialitäten-Restaurant  
 «Zur Trottenstube»  
 im ersten Stock

Komfortable Zimmer mit Telefon-  
 anschluß. Zusätzlich 2 Hotels-Garni  
 in Bahnhofnähe in ruhiger Parklage.

Telefon (053) 5 27 37  
 E. Müller, Inhaber